

Überbauung und Sanierung der alten Tiefgarage. Das Ergebnis der Prüfung stand zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses noch nicht fest. Es bleibt die Hoffnung, dass der Entwurf sich bis zum Jubi-

läum 2015 realisieren lässt, damit die WLB weiterhin leistungsstark und serviceorientiert agieren kann.

**Jörg Ennen**



Siegerentwurf von „Lederer Ragnarsdóttir Oei“

## Das Projekt „Stuttgarter Psalter“

Das Projekt nahm seinen Anfang mit einem Anruf von Professor Dr. Hartmut Weber, Präsident des Bundesarchivs, im Sommer 2006. Er teilte mir mit, dass er der Württembergischen Landesbibliothek Mittel für ein herausragendes Restaurierungsobjekt aus der „Walther und Erika von Dietrich - Dr. med. Elfriede Burger-Stiftung“ zukommen lassen könne. Diese Herausforderung musste angenommen werden. Welches Objekt aus den historischen Sammlungen war geeigneter als der Stuttgarter Psalter?

Die sicherlich berühmteste Handschrift der Württembergischen Landesbibliothek (Cod. bibl. 2° 23) ist 825/30 in Saint-Germain-de-Prés, Paris, entstanden und galt als besonders gefährdet, da in ihren Miniaturen abpulvernde

Farbschichten, Risse und Löcher in den grünen Bereichen, bisweilen sogar ganze Ausbrüche dokumentiert waren. Die in den 1950er Jahren gestellte Diagnose lautete „Grünspanfraß“ und war die Begründung dafür, dass die Handschrift den Tresor der Württembergischen Landesbibliothek seit 1970 nicht mehr verlassen hatte. Kaum ein Kollege konnte sich erinnern, sie jemals im Original gesehen zu haben. Schon allein deshalb war es aufregend, als Frau Professor Dr. Herrad Spilling von der Handschriftenabteilung dieses Werk vorschlug. Was versteht man unter der Bezeichnung „Psalter“? Der Psalter oder das Psalterium ist eine Sammlung von 150 Liedern (Psalmen) aus dem religiösen Leben des Volkes Israel. Er ist die Grundlage für die Stundengebete von Klerikern und Laien und hat sich wegen seiner großen Bedeutung zu

einem eigenen Buchtypus entwickelt. Heute noch ist er die Grundlage für die Liturgie und zahlreiche Kirchenlieder.

Der sog. Stuttgarter Psalter ist eine ganz besondere Kostbarkeit. Er enthält auf 166 Blättern 162 Schmuckinitialen und 316 Miniaturen mit 470 Einzelszenen und ist damit die bilderreichste Handschrift aus karolingischer Zeit. Wie er nach Stuttgart gelangte, ist nicht bekannt.

Tausend Jahre nach seiner Entstehung wurde der Stuttgarter Psalter durch die Beschreibungen des englischen Bibliographen Thomas Frognall

Dibdin (1821) und des deutschen Kunsthistorikers Gustav Friedrich Waagen (1842) der wissenschaftlichen Öffentlichkeit bekannt. Das Interesse vor allem der Kunsthistoriker war geweckt, die für ihre Forschungen Bildmaterial benötigten.

Damit ist zu erklären, weshalb die Handschrift im 20. Jahrhundert mehrere Stresstests durchlief: Für die Erstellung des ersten, 1930 in Princeton / USA erschienenen Faksimile (De Wald) wurde die Handschrift ausgebound. Man löste den Buchblock aus seinem gotischen Einband, trennte die Lagen auf und legte die Doppelblätter zum Fotografieren plan. Warum sie anschließend nicht wieder gebunden wurden, ist nicht dokumentiert. So zerlegt wurde der Stuttgarter Psalter 1942 kriegsbedingt in die Erzabtei Beuron ausgelagert, 1947 kam er wieder in die Württembergische Landesbibliothek zurück. Deren Direktor Dr. Wilhelm Hoffmann hatte schon vor und während des Kriegs gute Beziehungen in die Schweiz gepflegt. Er regte die Ausstellung „Kunst des frühen Mittelalters“ an, in der auch Teile des Stuttgarter Psalters vom 19. Juni bis 31. Oktober 1949 im Berner Kunstmuseum gezeigt wurden. Welche Blätter ausgestellt wurden, ist nicht mehr rekonstruierbar. Der legendäre Erfolg dieser Ausstellung „legte den Gedanken nahe, diese einzigartige Schau hervorragender Prachtstücke aus vornehmlich deutschem Bibliotheks- und Museumsbesitz auch dem deutschen Publikum zu zeigen, das nur in Ausnahmefällen in



der Lage gewesen war, die Schweizer Ausstellung zu besuchen.“ Die Bayerische Staatsbibliothek wurde daraufhin beauftragt, die Organisation dieser Ausstellung für München zu übernehmen und unter dem Titel „Ars Sacra. Kunst des frühen Mittelalters“ von Juni bis Oktober 1950 im Prinz-Carl-Palais zu präsentieren. Im Katalog sind unter Exponatnummer 54 acht Abbildungen auf drei Doppelblättern des Stuttgarter Psalters 9 und 13, 17 und 22, 32 und 39 sowie fol.10r und 28r.

Diese Blätter verblieben offenbar in München, wie es einem Schreiben von Dr. Hellmut Kämpf, Leiter der Handschriftenabteilung der Württembergischen Landesbibliothek, vom 1.8.1951 zu entnehmen ist. Allerdings erwähnte er lediglich drei Doppelblätter, die „sich zur Zeit noch von der Ausstellung Ars Sacra bei Herrn Professor Boeckler [Leiter der Ausstellung] befinden.

Wir nehmen an und hoffen, dass diese noch in München liegenden Handschriften im Laufe des Herbstes zu uns zurückgeholt werden können. Aus diesem Anlass würde ich dann unseren Psalter nach München bringen und ihn nach Vereinigung mit seinen dortigen Teilen Ihnen übergeben.“ Dr. Fischer, Leiter der 1944 gegründeten Wiederinstandsetzungsstelle für im Krieg zerstörte Bücher, heute Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung (IBR), hatte sich „in sehr freundlicher Weise bereit erklärt, unseren Stuttgarter Psalter, der ja seit Jahren im Kassenschrank liegt, zum Neueinband zu übernehmen. ...“ (Kämpf an Boeckler, 3.9.1951).

Die Handschrift wurde am 10. September in die Wiederinstandsetzungsstelle gebracht, wo sie vom 11. September bis 4. Oktober 1951 von Karl Jäckel restauriert wurde. Das Protokoll erwähnt „I. Bei der Restaurierung frei gelegte Stellen“ und „II. Ausgebesserte Stellen“, wobei die Miniaturen nicht behandelt wurden. Am 8. Oktober brachte Dr. Kämpf die Handschrift wieder nach Stuttgart zurück, am Tag darauf bedankte er sich bei Dr. Fischer für die durchgeführten Maßnahmen „ohne Berechnung“ (Akten zum Stuttgarter Psalter in der Handschriften-



Ausschnitt aus fol.20v „Winkender“

abteilung der Württembergischen Landesbibliothek).

1958 gab die Württembergische Landesbibliothek den Psalter in die Bibliothèque Nationale Paris für die Ausstellung „Byzance et la France médiévale. Manuscrits à

Manuscrits à

peintures du Ile au XVIe siècle“ und war damit der einzige ausländische Leihgeber. 1962 wurde die Handschrift für die Herstellung des Farbfaksimiles erneut auseinandergenommen. 1965 waren die Seiten fol. 49v und 54r, 55r, 88v und 93r in der Ausstellung „Karl der Große – Werk und Wirkung“ vom 26. Juni bis 19. September im Kreuzgang des Aachener Doms ausgestellt. Danach wurde der Stuttgarter Psalter wieder in seinen gotischen Holzeinband gebunden. Da keinerlei Unterlagen dazu überliefert sind, kann man nur mutmaßen, dass dies in der Württembergischen Landesbibliothek durch den Buchbindermeister Eugen Schempp erfolgte. Seither bekamen nur noch wenige Wissenschaftler und ausgewählte Bibliothekare die Handschrift zu sehen. Mit dem Umzug ins neue Gebäude der Württembergischen Landesbibliothek war der Stuttgarter Psalter für jegliche Benutzung gesperrt und verließ nicht mehr den Tresor. Interessierte wurden auf das 1965 in den „E. Schreiber Graphische Kunstanstalten Stuttgart“ erschienene Faksimile verwiesen, das seither auch als Vorlage für Reproduktionsaufträge diente.

Die Spannung war sehr groß, als sich am 12. Juli 2006 die Verantwortlichen der Württembergischen Landesbibliothek und Professor Dr. Gerhard Banik, Lehrstuhlinhaber des Studiengangs Restaurierung und Konservierung von Graphik, Archiv- und Bibliotheksgut an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart trafen, um einen ersten Blick auf den Stuttgarter Psalter zu werfen. Professor Banik, ein seit den 1970er Jahren anerkannter Fachmann für Kupfer- und Tintenfraß, sah Möglichkeiten, die Handschrift zu stabilisieren. Diplomrestauratorin

Dr. Andrea Pataki-Hundt, Leiterin der Werkstatt des Studiengangs und Pergamentspezialistin, erstellte am 21. Juli 2006 ein Kurzprotokoll: Danach war der Einband funktionstüchtig, die Bindung durch den festen Rücken sehr straff, einzelne Miniaturen wiesen pudrige bzw. schollige Pigmentschäden auf, bei anderen Miniaturen waren Ausbrüche festzustellen, die Qualität des Pergaments variiert stark.

Bibliothekare und Restauratoren waren sich einig, dass am Stuttgarter Psalter nur wissenschaftlich abgesicherte Konservierungsmaßnahmen vorgenommen werden. Sie beschlossen, den Zustand der Handschrift eingehend zu dokumentieren, gemeinsam einen Fragenkatalog zu erstellen und dazu die Meinung international anerkannter Gutachter einzuholen.

#### Die Fragen lauteten:

1. Wie wird der Erhaltungszustand des neuen Einbandes eingeschätzt?  
Wie wird der Erhaltungszustand der Heftung eingeschätzt?
2. Wie wird der Erhaltungszustand des originalen Pergamentes eingeschätzt?
3. Wie wird der Erhaltungszustand der Schrift und der Malerei eingeschätzt?
4. Welche restauratorischen Maßnahmen sollten ergriffen werden?
5. Wie sollte die Handschrift konservatorisch behandelt bzw. aufbewahrt werden?
6. Wie kann sich eine zukünftige Ausstellungsfähigkeit gestalten?
7. Kann die Handschrift in die Benutzung gegeben werden?
8. Laut den früheren Untersuchungen sollen die grün illuminierten Bereiche unter Kupferfraß leiden. Wie ist die Beurteilung der Schadenssituation?
9. Wie ist die Behandlung solcher Schäden?
10. Gibt es Vorschläge für die Vorgehensweise bei der Stabilisierung der Fehlstellen (Klebstoffauswahl, Ergänzungsmaterial)?
11. In den 1950er Jahren wurden Pigmentuntersuchungen, vermutlich am Doerner-Institut, durchgeführt. Wird seitens der Gutachter eine neue Untersuchung, insbesondere der grünen Pigmentaufträge gewünscht und welche Ergebnisse erwarten sich die Gutachter davon?
12. Wird eine Sicherheitsverfilmung bzw. Digitalisierung empfohlen?





Blick in die Ausstellung

Als Gutachter wurden Dr. Lieve Watteeuw, Koninklijk Instituut voor het Kunstpatrimonium, Wetenschappelijke Medewerker, K.U.Leuven KBR, Handschriftenafdeling, Gent / Belgien, (29. und 30. März 2007), und Andrea Giovannini, Conservateur-Restaurateur, Atelier pour la Conservation et la Restauration du Livre, Lumino / Schweiz, zusammen mit Diplom-Restauratorin (FH) Kerstin Forstmeyer, Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut Ludwigsburg, (25. und 26. April 2007), gewonnen. Am 13. November 2007 begutachtete als weiterer Experte Dr. Jan Wouters, Katholieke Universiteit Leuven / Belgien, die Handschrift.

Watteeuw und Giovannini / Forstmeyer erstellten schriftliche und fotografische Dokumentationen mit Empfehlungen, auf deren Grundlage das weitere

Vorgehen abgestimmt wurde: Im November 2007 begannen die Untersuchungen mit „konservatorischen und erhaltungsspezifischen“ Fragestellungen von Petra Buchschuster und Ines Jesche, Diplomandin bzw. Studierende am Lehrstuhl Professor Banik. Die Arbeiten erfolgten im klimatisierten Handschriftenmagazin und mündeten im Sommer 2008 in der Diplomarbeit „Die Fehlstellen des Stuttgarter Psalters, Entwicklung einer Methode zur Stabilisierung und Ergänzung von Fehlstellen in bemaltem Pergament“ bzw. der Semesterarbeit „Kodikologische Dokumentation des Stuttgarter Bilderpsalters“.

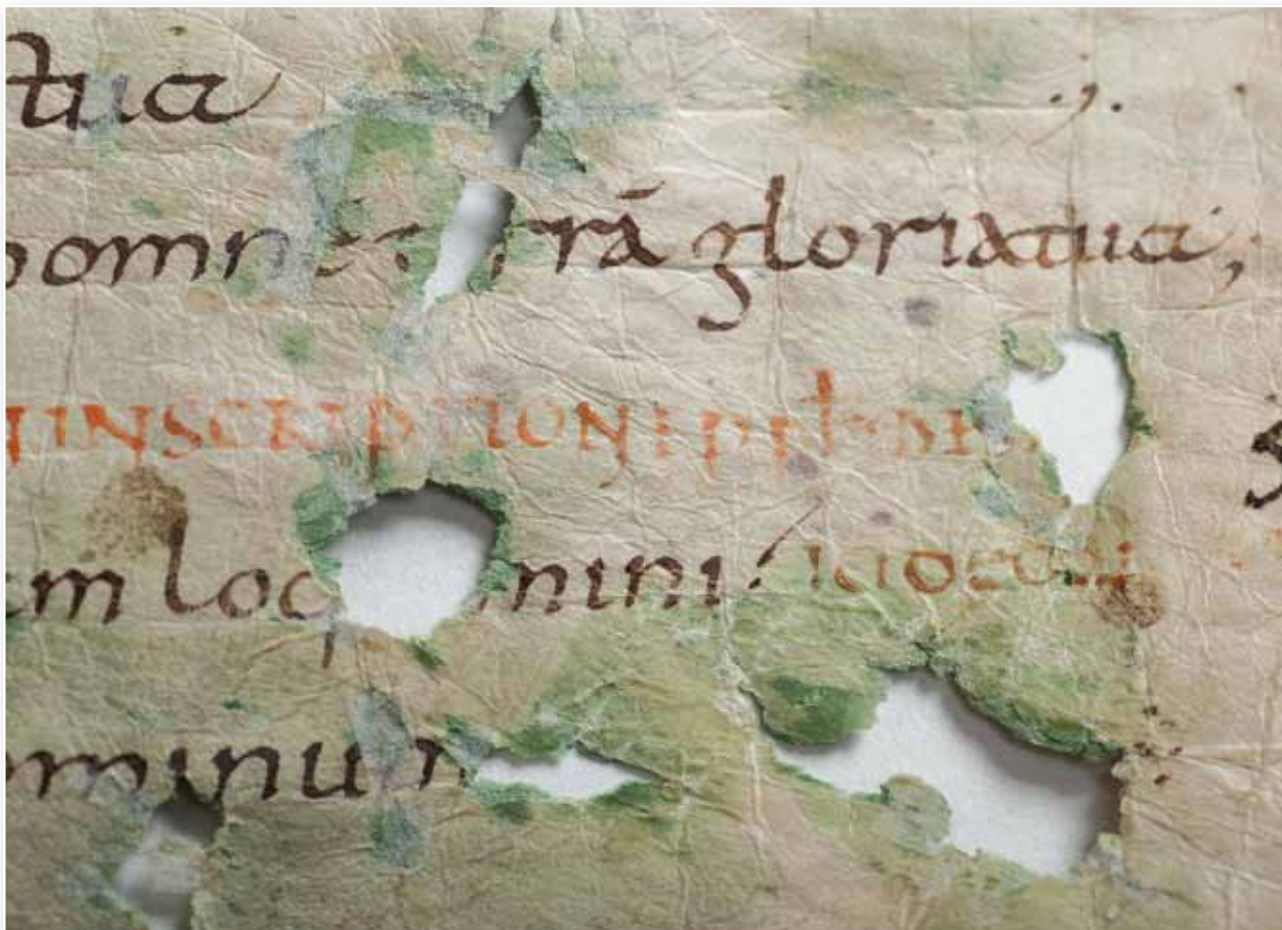
Nach weiteren Abstimmungen zwischen dem Studiengang Restaurierung und Konservierung von Graphik, Archiv- und Bibliotheksgut unter der neuen Lehrstuhlinhaberin Professorin Dr. Irene Brückle und

der Württembergischen Landesbibliothek führte Andrea Pataki-Hundt am 10. und 11. März sowie am 8. und 9. April 2009 die konservatorischen Maßnahmen im Handschriftenmagazin durch mit Unterstützung von Enke Huhsmann, Diplom-Restauratorin der Württembergischen Landesbibliothek. Die Arbeiten wurden am 14. und 15. Mai von Carola Grau, SWR Fernsehen, Redaktion Landesschau, dokumentiert und am 21. November 2009 in der SWR-Sendung „Schätze des Landes“ ausgestrahlt.

Die Diagnose „Grünspanfraß“ als Ursache für die Ausbrüche in den grünen Malschichten stand noch im Raum. Quellenkundliche Arbeiten konnten diese Annahme zwar unterstützen, aber nicht bestätigen. Naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden ließen eine Abklärung erhoffen und so beschloss man, Dr. Oliver Hahn, Leiter der Arbeitsgruppe

„Kunst- und Kulturgutanalyse“ in der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung Berlin zu befragen. Hahn führte am 24. September 2009 und am 19. November 2010 berührungsfreie Untersuchungen durch. Die Frage, ob für die grünen Malschichten tatsächlich Grünspangrün oder eher Malachit verwendet wurde, konnte aber auch er nicht eindeutig beantworten. Man einigte sich auf

uns die großzügige Zuwendung der „Walther und Erika von Dietrich - Dr. med. Elfriede Burger-Stiftung“. Die Dokumentation und die Durchführung der konservatorischen Maßnahmen gelang dank der hervorragenden Zusammenarbeit mit dem Studiengang Restaurierung und Konservierung von Graphik, Archiv- und Bibliotheksgut an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Und natür-



*Pergamentfraß am Beispiel fol.69r*

ein beide Pigmente einschließendes Kupfergrün. Bei den roten Pigmenten war die Identifizierung allerdings ziemlich klar: bei der roten Tusche handelt es sich um Mennige, bei den roten Pigmenten in den Miniaturen um Zinnober. Nach Abschluss der Konsolidierungsarbeiten wagte man sich an die Digitalisierung des Stuttgarter Psalters. Inzwischen war die Ausstattung der Digitalisierungsstelle der Württembergischen Landesbibliothek auf dem neuesten Stand gebracht worden. Die Reproduktionsvorlagen auf Grundlage des Faksimiles entsprachen schon lange nicht mehr den Erwartungen der Nutzer. Am 13. und 14. Januar 2011 nahm Fotografin Larissa Arlt mit Unterstützung von Enke Huhsmann die Handschrift im Tresor auf.

Damit waren die Arbeiten am Projekt „Stuttgarter Psalter“ abgeschlossen. Die Grundlage dazu gab

lich war das Engagement der Kollegen und Kolleginnen aus der Württembergischen Landesbibliothek für „unseren“ Stuttgarter Psalter ein tragendes Element des Projekts. Es ist keine Frage, dass die Handschrift auch weiterhin äußerst sorgsam und verantwortlich behandelt werden muss. Umso größer ist die Freude, dass sie am Ende des Projekts in der Ausstellung „Kupfergrün, Zinnober & Co. – Der Stuttgarter Psalter“ vom 9. April bis 21. Mai 2011 für wenige Tage im Original gezeigt werden konnte.

Obwohl die Presse wenig über dieses herausragende Stuttgarter Kulturgut berichtete, erfuhr die Ausstellung eine erfreulich große Resonanz. Fast immer waren Besucher vor dem Stuttgarter Psalter, den Fernsehbeiträgen und Vitrinen zu sehen. In 18 Führungen haben Dr. Peter Burkhardt und Dr. Vera Trost über 350 Personen geführt.



Es ist geplant bzw. angedacht, die Ausstellung – natürlich ohne Originalhandschrift – noch auf der Landesgartenschau in Nagold 2012 sowie im Kloster Bebenhausen und im Kloster Maulbronn zu zeigen.

Der Katalog, der zugleich auch Jahresgabe 2011 der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft e.V. war und in 750 Exemplaren gedruckt wurde, war gegen Ende der Ausstellung vergriffen.

**Vera Trost**



Bibliothekare, Chemiker, Kunsthistoriker, Fotografen und Restauratoren waren am Projekt beteiligt.

## Biblia Pentapla – eine Bibelsammlung im Kleinen

Nicht ohne Vorbilder, aber durchaus revolutionär in ihrer Zeit erscheint 1710 bis 1712 in Schiffbek bei Hamburg im Verlag Holle eine bemerkenswerte Bibelausgabe in drei Bänden. Es handelt sich um die „Biblia Pentapla“ (Signatur: Ba deutsch 1710 02-1 bis -3), die bereits unter Herzog Carl Eugen mit der Sammlung Lorck in die damalige Öffentliche Bibliothek kam. Sie bildet mit ihrer inhaltlichen Konzeption und ihrer Zielsetzung die Struktur der Bibelsammlung insgesamt ab. Die Bibelsammlung ist keine Sammlung vieler Dubletten, sondern das Nach- und Nebeneinander mehr oder weniger unterschiedlicher – und zwar bewusst different gestalteter – Ausgaben der Heiligen Schrift oder ihrer Teile.

Eine bekannte sogenannte *Parallelübersetzung*, also nebeneinander in einem Buch abgedruckte Editionen in derselben Sprache, ist die „Hexapla“ des Origenes.<sup>(1)</sup> Diese um 245 entstandene Ausgabe bietet sechs Versionen des Alten Testaments, die hebräische Grundform, deren Umschrift in griechischer Schrift und vier griechische Übersetzungen. Die Biblia Pentapla von 1710-1712 beruft sich auf Origenes.<sup>(2)</sup>

*Polyglotte* Ausgaben vereinen mehrere Versionen der Bibel in unterschiedlichen Sprachen nebeneinander. Davon gibt es in der frühen Neuzeit einige bekannte Beispiele, darunter auch die 1596 erschienene sogenannte Hamburger Polyglotte (Signatur: Bb polygl. 1596 01).

„Kombinierte“ Bibeln setzen sich in ihren Teilen aus verschiedenen Übersetzungen zusammen. Diese stehen allerdings nach- und nicht nebeneinander, so dass der biblische Einzeltext uns immer nur in einer Version begegnet. Ein bekanntes Beispiel dafür ist die Froschauer Bibel, die in Zürich 1531 erscheint und diejenigen Teile der Bibel, für die Luthers Übersetzung noch nicht vorliegt, mit Zürcher Übertragungen wiedergibt (Signatur: Bb deutsch 1531 01).

Dienen polyglotte Bibeln vor allen den an den biblischen Grundsprachen und deren Umfeld interessierten Wissenschaftlern, und sind kombinierte Bibeln aus der Nachfrage nach kompletten volkssprachlichen Bibeln ohne Verfügbarkeit einer einheitlichen Übersetzung entstanden, so sind neuzeitliche Parallelübersetzungen anders intendiert. Beispiele sind in Zeiten polemischer konfessioneller Auseinandersetzungen rar. Erst im späteren 20. Jahrhundert werden bewusst auf theologisch interessierte Laien zugeschnittene Parallelübersetzungen in verstärktem Maße produziert.<sup>(3)</sup>

Im frühen 18. Jahrhundert eine Parallelübersetzung herzustellen, ist ein durchaus mutiges Unternehmen, das nur vor dem Hintergrund neuer

(1) Eine Edition dieser altkirchlichen Ausgabe in gedruckter Form ist 1875 in Oxford erschienen (Signatur: Ba polygl. 1875 01).

(2) Biblia Pentapla, Bd. 1, S. 113v.

(3) Zu nennen ist hier z.B. eine moderne „Hexapla“ (Pfäffikon 1989-1995) mit Zürcher Bibel, Luther-Bibel, Elberfelder Bibel, Schlachter, Menge sowie einer jüdischen Übersetzung von Naphtali Herz Tur Sinai (Signatur: Ba deutsch 1989 04). Die „Complete Parallel Bible“ (Oxford 1993) bietet die New Revised Standard Version, die Revised English Bible, die New American Bible, die New Jerusalem Bible (Signatur: B engl. 1993 07).